

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 162 (1994)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitten drin Christ sein

Sonntage mit einem bestimmten Anliegen können als einengend empfunden werden, so auch ein «Weltgebetstag für kirchliche Berufe» (Sonntag, 24. April 1994). Daher regt die IKB (Information für kirchliche Berufe) an, diesem Anliegen nicht nur einen bestimmten Sonntag, sondern das ganze Jahr zu widmen. Das diesjährige Motto «Mitten drin Christ sein» weist ja auch auf eine Aufgabe hin, die das ganze Jahr hindurch verwirklicht werden sollte. «Mitten drin Christ sein» ist nicht ein spezielles Thema, das der alltäglichen Seelsorge noch eigens aufgefropft werden müsste. Vielmehr bezeichnet «Mitten drin Christ sein» den Alltag des Christen. Nur in diesem Alltag können und sollten auch die kirchlichen Berufe gefördert werden.¹

Auf die christliche Bewältigung des Alltags ist heute die Erwartung an die Christen gerichtet. Viele suchen weniger einen erhabenen Glauben als überzeugende Taten. Geglücktes Leben und eine gute Gestaltung der Welt sind gefragt. Die Liebe zählt mehr als das Gebet. Die Diakonie, der Dienst an der Welt, wird mehr geschätzt als die kirchliche Verkündigung und Liturgie. Der christliche Laie in der Welt geniesst weitherum ein grösseres Ansehen als ein Priester. Darum ist es nicht verwunderlich, dass der Priester-Mangel zunimmt.

Die oft gewünschte und geforderte Zulassung von Verheirateten und Frauen zur Priesterweihe würde den Priester-Mangel wohl etwas lindern, aber kaum aufheben. Denn weniger der Zölibat und das männliche Geschlecht, sondern vor allem die Berufung des Priesters ist heute ein Problem. Nicht alle verheirateten und weiblichen Theologen, die heute die Priesterweihe auch für Verheiratete und Frauen wünschen, erklären sich auch selber bereit, die Priesterweihe zu empfangen, falls das möglich würde. Zu fremd ist offenbar vielen der Priesterberuf geworden.

So wird heute auch mehr vom Volk Gottes gesprochen, zu dem alle – Geweihte wie Ungeweihte, Priester wie Laien – gehören dank der gemeinsamen Taufe, die allen eine gleiche Würde als Gottes Kinder gebracht hat. Das ursprüngliche Laie-Sein aller, das Gehören zum Volke Gottes (laos theou) wird mehr betont als die Priesterweihe. Das allgemeine Priestertum aller Getauften ist wichtiger geworden als das besondere Weihe-Priestertum. Die geweihten Priester sollten ja vor allem dahin wirken, dass alle Christen ihr allgemeines Priestertum in der Welt leben können, wie es der 1. Petrusbrief allen Christen sagt: «Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft» (1 Petr 2,9).

Die Betonung der Weltlichkeit, diese Nivellierung aufs grundlegende Laie-Sein beherrschen heute das theologische Denken. Darin

15/1994 14. April 162. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Mitten drin Christ sein

Zum Weltgebetstag um Geistliche Berufe eine Besinnung von Weibbischof Martin Gächter 213

Familie, Erziehung und Berufung

Botschaft Papst Johannes Pauls II. zum 31. Weltgebetstag um Geistliche Berufe 214

David riskierte sein Leben, Jesus gibt es

Vierter Sonntag der Osterzeit: Joh 10,11–18. Ein homiletischer Impuls von Karl Schuler 215

Die «Mission für die Welt» bzw. «Die Familie» ist die Sondergruppe «Kinder Gottes»

217

Die Kathedra des Bistums Basel ist wieder besetzt

Von der Bischofsweihe in Solothurn berichtet Rolf Weibel 217

Abschiedsfeier für Bischof Dr. Otto Wüst

218

Missionarische Gremien in Kommunikation

Eine Übersicht von Paul Jeannerat 221

Ein erfreuliches Ergebnis der Kollekte für die Weltmission

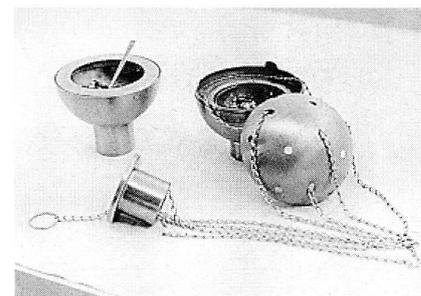
222

Amtlicher Teil

222

Schweizer Kirchenschätze

Abtei St. Otmarsberg, Uznach: Rauchfass (Alexander Schaffner, Basel, 1993)



drückt sich gewiss auch der Wille Jesu aus, in der Kirche nicht auf ein Oben und Unten zu pochen. Der Christ soll nicht aufs Herrschen, sondern aufs Dienen erpicht sein (Mt 20,24–28).

Doch bei der heutigen Betonung des gemeinsamen Priestertums aller Christen dürfen wir uns schon fragen, ob sich dabei alle bewusst sind, was «Priestertum» und «Christ» eigentlich bedeuten. Das Wort «Christ» verweist ja auf das Salböl «Chrisam», mit dem Könige, Priester und Propheten für ihren besonderen Dienst gesalbt wurden.

Das gemeinsame Priestertum aller Christen bedeutet, dass keiner Christ sein kann ohne Gebet und Gottesdienst. Das gemeinsame Priestertum lädt jeden Christen ein, «durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen» (1 Petr 2,5). Dies geschieht im Mitfeiern des eucharistischen Opfers Christi, aber auch im Alltag.

Für jeden Christen wird es wichtig, dass er auch im Alltag Gott feiert: Nicht nur in der gemeinsamen Liturgie, sondern in einer steten priesterlichen Haltung der Dankbarkeit gegenüber Gott. Von Jesus berichten die Evangelien, wie er bei jedem Stück Brot Gott gedankt und Gottes Güte gepriesen hat. Erst wenn der Alltag bei jedem Christen mit Gebet und Hingabe an Gott durchdrungen wird, kann man wahrhaft von einem allgemeinen Priestertum aller Getauften sprechen. Aus diesem Lobpreis Gottes wächst dann auch die dienende Liebe zum Nächsten (Diakonie). Aus der anbetenden Begeisterung für Gott fließt auch die Verkündigung seiner grossen Taten in der Heilsgeschichte wie auch «mitten drin» in unserem Alltag.

«Mitten drin Christ sein» heisst darum, im Alltag Gott preisen, die Liebe Christi verkünden und auch leben. So drückt sich das gemeinsame Priestertum notwendigerweise im Gebet und Gottesdienst aus. Das Gebet ist wichtigste Voraussetzung für alle kirchlichen Berufe, denn Jesus trug uns auf: «Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende» (Mt 9,38).

Wenn die Christen mitten im Alltag beten und dadurch ihr gemeinsames Priestertum leben, können sie damit auch andere ermutigen, sich für das spezielle Priestertum weihen zu lassen: nicht zur eigenen Erhöhung, sondern zum Dienst an allen. Im täglichen Gebet wächst auch die Berufung zum Ordensleben, wie auch zu den vielen andern Diensten, die Laien in der Kirche leisten können. In allem drückt sich das gemeinsame Priestertum aus. Dieses drängt immer wieder zum Gebet, zur Feier der Liebe Christi mitten im Leben.

Martin Gächter

Weihbischof Martin Gächter ist in der Bischofskonferenz für die Bereiche Geistliche Gemeinschaften, Geistliche Bewegungen und Jugend verantwortlich, im Bistum Basel ist er es namentlich für die Arbeitsgruppe für kirchliche Berufe

¹ Vgl. diesjährige Materialmappe «Mitten drin Christ sein», die für Fr. 6.– bestellt werden kann bei der Arbeitsstelle Kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87.

Dokumentation

Familie, Erziehung und Berufung

An die verehrten Mitbrüder im Bistumsamt und alle geliebten Gläubigen in der ganzen Welt

Die Feier des Weltgebetstags um Geistliche Berufe fällt in diesem Jahr mit einem bedeutenden kirchlichen Ereignis

zusammen, nämlich mit dem «Ersten Kongress des lateinamerikanischen Kontinents über die Seelsorge zugunsten von Berufungen zur besonderen Weihe auf dem Kontinent der Hoffnung».

Diese Versammlung hat sich zum Ziel gesetzt, in vertiefter Arbeit eine Bestandsaufnahme, die Werbung für Geistliche Berufe und deren Förderung zu leisten. Indem ich meine lebhafteste Wertschätzung für diese pastorale Initiative zum Ausdruck bringe, die nicht nur auf das geistliche Wohl Lateinamerikas, sondern das der gesamten Kirche gerichtet ist, möchte ich gleichzeitig alle einladen, sie mit ihrem einmütigen und vertrauensvollen Gebet zu unterstützen.

Der Weltgebetstag findet darüber hinaus im Internationalen Jahr der Familie statt. Dies gibt uns die Gelegenheit, erneut die Aufmerksamkeit auf die enge Beziehung zwischen Familie, Erziehung und Berufung, und insbesondere zwischen Familie und Priester- und Ordensberufen zu lenken.

Deshalb ist es mein Wunsch, indem ich mich an die christlichen Familien wende, diese in ihrem Sendungsauftrag zu bestärken, die junge Generation zu erziehen, welche die Hoffnung und Zukunft von Gesellschaft und Kirche ist.

■ 1. «Dies ist ein tiefes Geheimnis» (Eph 5,32)

Trotz vieler Veränderungen im Laufe der Geschichte bleibt die Familie die umfassendste und reichste Schule der Menschlichkeit, in der am deutlichsten die Erfahrung freiwillig geschenkter Liebe, Treue, gegenseitigen Respekts und der Verteidigung des Lebens gemacht werden kann. Ihre spezielle Aufgabe ist die Bewahrung und Weitergabe von Tugenden und Wertvorstellungen mittels der Erziehung der Kinder, um so das Wohl des Einzelnen und der Gemeinschaft aufzuerbauen und zu fördern.

Dieselbe Verantwortung betrifft um so mehr die christliche Familie, und zwar aufgrund der Tatsache, dass an ihre Mitglieder, die schon kraft der Taufe geweiht und geheiligt sind, vom Sakrament der Ehe her eine besondere apostolische Berufung ergangen ist (vgl. Familiaris Consortio, 52, 54).

In dem Masse, in dem die Familie sich dieser ihrer einzigartigen Berufung bewusst ist und darauf antwortet, wird sie zu einer Gemeinschaft der Heiligung, in der man Milde, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Keuschheit, Friedfertigkeit und die Reinheit des Herzens zu leben erlernt (vgl. Eph 4,1–4; Familiaris Consortio, 21); sie wird, in anderen Worten, zu dem, was Johannes Chrysostomus die «Hauskirche»

David riskierte sein Leben, Jesus gibt es

Vierter Sonntag der Osterzeit: Joh 10,11–18

Guthirtsonntag heisst dieser Sonntag. In allen drei Lesejahren kommt ein Abschnitt aus Joh 10, dem Guthirtkapitel zur Sprache.

Die Thematik Gott als Hirt seines Volkes und die Könige und Vorsteher als Hirten ist dem Alten Testament sehr vertraut, so dass Jesus sie leicht aufgreifen konnte. Da ist die Rede vom Hirten, der das eine Schaf verloren hat, ihm nachgeht und es heimträgt, die Rede von den Menschen, die wie Schafe ohne Hirten sind, die Rede von den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Andererseits ist Jesus selbst ein Lamm, das Lamm Gottes, bei Johannes und in der Apokalypse. Die Jünger werden ausgesandt wie Schafe unter Wölfe.

Die Bildrede vom Hirten hatte grosse Nachwirkung: die Jünger und ihre Nachfolger werden – als solche bereits von Jesus dazu bestellt (Joh 21,15) – gern als Hirten bezeichnet, und das bis heute (schon Eph 4,11).

Die Beziehungen zwischen Schafen und Hirt sind recht vielfältig. Von seiten des Hirten ist es ein Anrufen, ein Kennen, ein Weiden, ein Führen, ein Vor ausgehen, ein Vereinen, ein Sammeln, ein Suchen nach den Verlorenen. Von seiten der Schafe ist ein Hören, ein Kennen des Hirten, ein Genährt-Werden, ein Nach-Folgen.

Bleiben wir jetzt beim Text unseres Evangeliums. Zwei Tätigkeiten des Hirten treten hervor, die sonst weniger betont werden.

Die eine ist das Sammeln von Schafen aus andern Hürden. Diese andern, zu denen Jesus nach Mt 15,21 nicht persönlich gesandt ist, gehören ihm aber bereits; er wird sie offenbar später sammeln. Wir sind geneigt, an die verschie-

denen christlichen Kirchen zu denken, die als eine Herde unter einem Hirten vereint werden sollen. Bei Johannes ist wohl an die Nichtjuden gedacht, an die Missionierung der Heiden, die nach der Auferstehung und Himmelfahrt beginnt. Der Epheserbrief hat sich (2,11–18) darüber verbreitet, wie die zwei Teile zu einem Ganzen geworden sind durch Christus, vor allem durch seinen Tod.

Worauf aber unser Text den besonderen Akzent legt ist dies: Der Hirt gibt sein Leben für seine Schafe. Darum, und nur darum ist er ein *guter* Hirt und unterscheidet sich von allen andern Hirten. Diese andern sind Lohnverdiener, sind Knechte, denen an den Schafen nichts liegt, für die ihr Hirtendienst lediglich ein Job ist. Sie sind Hirten ohne jede innere Beziehung zu den Schafen.

Ein Hirt aber, der für seine Schafe sein Leben nicht bloss wagt, sondern in der Tat hingibt, das ist das Neue und das Grosse. Vorbild war einer, der im AT öfters Hirt seines Volkes genannt wird, König David. Er hat sein Leben riskiert als Hirt (1 Sam 17,34 f.). «Dein Knecht (David) hat für seinen Vater die Schafe gehütet. Wenn ein Löwe oder ein Bär kam und ein Lamm aus der Herde weg-schleppte, lief ich hinter ihm her, schlug auf ihn ein und riss das Tier aus seinem Maul. Und wenn er sich dann gegen mich aufrichtete, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot.» So David. Jesus, der gute Hirt, aber gibt sein Leben, er riskiert es nicht bloss. Und er tut das nicht zur Selbstverteidigung oder in Notwehr, sondern aus eigenem, freiem Entschluss. «Ich gebe mein Leben freiwillig hin, niemand entreisst es mir» (18). Das eben macht sein Gutsein aus.

Wann sonst hat Jesus über sich selbst ausgesagt, er sei der Gute? Gutsein ist also nicht eine Gemütsbewegung oder ein Charakterzug, sondern ein Da-Sein für die ihm Anvertrauten. Das ist der Kern und der Beweis der Liebe.

Jesus fügt für sein Verhalten noch eine andere Dimension hinzu und gibt ihm eine ungeahnte Tiefe. Das ist die Einheit mit seinem Vater in dieser Gesinnung der Hingabe. «Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe.» Hier offenbaren sich sozusagen die Herzen des Vaters und des Sohnes als ein einziges Herz. Beide lieben sie die Menschen bis zur Hingabe ihrer selbst. Vom Sohn sagt der Philipperbrief (2,7), er habe sich entäussert, er habe sein Gottsein sozusagen ausgeleert. Diese Gesinnung hat er aber im Herzen des Vaters abgelesen. Muss man um der Ganzheit der Aussage willen noch hinzufügen, dass Jesus sich *im Heiligen Geiste* hingegeben hat? Er hat «sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makellooses Opfer dargebracht» (Hebr 9,14). Was zwischen Vater und Sohn hin und her geht, hat einen Namen, ist ein Jemand, der Heilige Geist.

Angewandt auf jene, die sich in der Gefolgschaft Jesu Hirten nennen: der Masstab für ihr Guthirt-Sein liegt nicht anderswo, liegt auch in der Hingabe für die ihnen Anvertrauten. Die Form dafür darf verschieden sein, und immer darf es auch Stufen geben. *Karl Schuler*

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtags-evangelien

nennt, das heisst zu einem Ort, an dem Jesus Christus lebt und zum Heil der Menschen und für das Wachsen des Reiches Gottes wirkt. Ihre Mitglieder, die zum Glauben und zum ewigen Leben berufen sind, haben «an der göttlichen Natur Anteil» (2 Petr 1,4), sie nähren sich am Tisch des Wortes Gottes und der Sakramente und leben und handeln in jener dem Evangelium entsprechenden Weise, die sie für ein Leben der Heiligkeit auf Erden und für die ewige Glückseligkeit im Himmel aufgeschlossen macht (vgl. Eph 1,4–5).

Wenn christliche Eltern von den ersten Lebenstagen an ihren Kindern eine liebevolle Sorge widmen, vermitteln sie ihnen in Wort und Beispiel eine aufrichtige und praktizierte Gottesbeziehung, die geprägt ist von Liebe, Treue, Gebet und Gehorsam (vgl. Lumen Gentium, 35; Apostolicam Actuositatem, 11). Sie fördern so die Heiligkeit ihrer Kinder und schliessen deren Herzen auf für die Stimme des Guten Hirten, der jeden Menschen ruft, ihm nachzufolgen und vor allem anderen das Reich Gottes zu suchen.

In diesem Horizont der göttlichen Gnade und der menschlichen Verantwortung lässt sich die Familie als ein «Garten» oder als eine «erste Pflanzstätte» betrachten, in der die Samenkörner der Berufung, die Gott mit vollen Händen aussät, keimen und zur vollen Reife heranwachsen können (vgl. Optatum Totius, 2).

■ 2. «Gleicht euch nicht dieser Welt an» (Röm 12,2)

Die Aufgabe christlicher Eltern ist bedeutsamer und schwieriger denn je, sind

sie doch bestellt, Berufungen vorzubereiten, zu pflegen und zu verteidigen, die Gott in ihrer Familie erweckt. Sie müssen darum sich selbst und ihre Familie um geistliche und moralische Werte bereichern, das heisst mit einer überzeugten und tiefen Religiosität, durch ein apostolisches und kirchliches Bewusstsein und eine klare Vorstellung, was Berufung bedeutet.

In der Tat besteht der entscheidende Schritt, den jede Familie vollziehen muss, darin, den Herrn Jesus Christus als Lebensmitte und Modell für das Leben aufzunehmen und sich in Ihm und mit Ihm bewusst zu werden, dass sie der privilegierte Ort für das unverfälschte Wachstum geistlicher Berufe ist.

Die Familie wird diese Aufgabe verwirklichen können, wenn sie sich beständig diesem Bemühen unterzieht und dabei auch mit der Gnade Gottes rechnet; der hl. Paulus betont ja, dass «Gott es ist, der... das Wollen und das Vollbringen bewirkt» (Phil 2,13) gemäss seinen gütigen Plänen, und dass «er, der... das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu» (ebd. 1,6).

Doch was geschieht, wenn die Familie sich vom Konsumdenken, von der Genussucht und vom säkularisierten Denken vereinnahmen lässt, welche die Verwirklichung des Planes Gottes stören und behindern?

Wie schmerzlich ist es, von Lebensverhältnissen leider zahlreicher Familien zu erfahren, die von solchen Phänomenen und ihren zerstörerischen Auswirkungen hin- und hergerissen sind! Dies ist zweifellos auch eine der lebhaftesten Sorgen der christlichen Gemeinschaft. Wer die Konsequenzen für die weitverbreitete Unordnung in den Wertvorstellungen und in der Moral zu tragen hat, das sind vor allem die Familien selbst; aber auch die Kirche leidet darunter, genauso wie die ganze Gesellschaft sie zu spüren bekommt.

Wie können Kinder, die in moralischer Hinsicht Waisen geworden sind, weil ihnen Erzieher und Vorbilder fehlen, in der Liebe zu menschlichen und christlichen Werten heranwachsen? Wie können sich in einem solchen Klima jene Keime der Berufungen entwickeln, die der Heilige Geist immer wieder in die Herzen der jungen Generation senkt?

Die Kraft und die Stabilität des Netzwerks der christlichen Familie bilden die grundlegenden Bedingungen für das Wachstum und das Heranreifen geistlicher Berufe und stellen die trefflichste Antwort auf die Krise der Berufungen dar: «Jede Ortskirche und im besonderen jede Pfarrgemeinde» – so habe ich im

Mahnschreiben Familiaris Consortio bemerkt – muss sich «der Gnade und der Verantwortung noch mehr bewusst werden, die sie vom Herrn empfängt, um die Familienpastoral zu fördern. Jeder Plan einer Gesamtpastoral muss auf allen Ebenen unbedingt auch die Familienpastoral einbeziehen» (Nr. 70).

■ 3. «Bittet also den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende» (Mt 9,38)

Die Berufungspastoral findet ihr erstes und natürliches Betätigungsfeld in der Familie. Die Eltern müssen es als ein Geschenk der Gnade anzunehmen wissen, wenn Gott eines ihrer Kinder zum Priestertum oder Ordensleben beruft. Diese Gnade muss im Gebet erfleht werden und auch in tätiger Weise angenommen werden mittels einer Erziehung, welche die Kinder den Reichtum und die Freude verstehen lässt, die es bedeutet, sich Gott zu weihen.

Die Eltern, die mit einem Gefühl der Dankbarkeit und der Freude die Berufung eines ihrer Söhne oder Töchter zur besonderen Weihe für das Himmelreich annehmen, erhalten so ein ausdrückliches Zeichen der geistlichen Fruchtbarkeit ihrer Verbindung, indem sie diese um die Erfahrung einer in Zölibat und Jungfräulichkeit gelebten Liebe bereichert sehen.

Solche Eltern stellen mit Erstaunen fest, dass das Geschenk ihrer Liebe sich dank der geistlichen Berufung ihrer Kinder noch vermehrt hat, und zwar weit über die begrenzten menschlichen Dimensionen hinaus.

Um die Familien im Bewusstsein dieses bedeutenden Aspekts ihrer Sendung zu bilden, ist ein pastorales Handeln mit dem Ziel notwendig, Eheleute und Eltern dazu zu führen, dass sie «Zeugen und Mitarbeiter der fruchtbaren Mutter Kirche (sind), zum Zeichen und in Teilnahme jener Liebe, in der Christus seine Braut geliebt und sich für sie hingegeben hat» (Lumen Gentium, 41).

Die Familie ist der natürliche «Pflanzgarten» der Berufungen. Deshalb muss die Familienpastoral eine ganz besondere Aufmerksamkeit dem Aspekt der Förderung von Berufungen bei ihrem Bemühen widmen.

■ 4. «Wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein» (Röm 12,8)

Hinter Christus her gemeinsam auf den Vater zugehen ist das geeignetste Programm für eine Berufungspastoral. Wenn die Priester, die Ordensmänner und -frauen, die Mitglieder des geweihten Lebens, die Missionare und die engagierten Laien

sich um die Familie kümmern und intensivere Formen des Dialoges und des gemeinsamen Suchens im Geiste des Evangeliums entwickeln, dann wird die Familie um jene Werte reicher werden, die ihr helfen, die erste «Pflanzstätte» für Berufungen zur besonderen Weihe zu sein.

Den Priestern, seien es Welt- oder Ordenspriester, sollen die Probleme des Familienlebens am Herzen liegen, damit sie es verstehen, bei der Verkündigung des Wortes Gottes die christlichen Ehegatten über ihre spezifische Verantwortung aufzuklären, damit diese selbst gut im Glauben gebildet und so fähig sind, ihre Kinder, falls diese eine Berufung erhalten, zu begleiten zu einer vorbehaltlosen Hingabe an Gott.

Alle Geweihten, die den Familien besonders nahe und willkommen sind aufgrund ihres apostolischen Dienstes in Schulen, Krankenhäusern, Hilfswerken und Pfarreien, mögen ein freudiges Zeugnis ihrer Ganzhingabe an Christus ablegen und mit ihrem Leben gemäss den Gelübden der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams für die christlichen Eheleute ein Zeichen der Erinnerung an die ewigen Werte sein.

Die Pfarrgemeinde muss sich verantwortlich fühlen für diese Sendung der Familie und sie durch Seelsorgspläne unterstützen, die auf längere Zeit angelegt sind, und sie darf sich nicht zu sehr um den unmittelbaren Erfolg sorgen.

Den engagierten Christen, den Katecheten und den jungen Paaren vertraue ich die Katechese in den Familien an. Durch ihren hochherzigen und treuen Dienst lassen sie schon die kleinen Kinder eine erste Erfahrung von Religion und Kirche verkosten.

Mein Gedanke wendet sich in besonderer Weise an *die verehrten Mitbrüder im Bischofsamt*, die ja die Erstverantwortlichen für die Förderung geistlicher Berufe sind, um ihnen zu empfehlen, alle Mittel einzusetzen, damit die Sorge um die Berufungen in organischer Weise mit der Familienpastoral verbunden wird.

■ So lasst uns beten

Heilige Familie von Nazareth, Gemeinschaft der Liebe von Jesus, Maria und Josef, du Vorbild und Ideal jeder christlichen Familie, dir vertrauen wir unsere Familien an.

Öffne die Herzen aller Heimstätten für den Glauben, für die Aufnahme des Wortes Gottes und für ein christliches Zeugnis, damit sie zu Quellen neuer und heiligmässiger Berufungen werden.

Schliesse die Gesinnung der Eltern auf, damit sie in wachsender Liebe, weiser

Sorge und liebevoller Hingabe sichere Wegbegleiter für ihre Kinder zu den geistlichen und ewigen Gütern seien.

Wecke in den Herzen der jungen Menschen das rechte Gewissen und den freien Willen, damit sie wachsen an «Weisheit, Alter und Gnade» und grossherzig das Geschenk der göttlichen Berufung annehmen.

Heilige Familie von Nazareth, gib, dass wir alle durch die Betrachtung und das Nachahmen des ständigen Gebets, des hochherzigen Gehorsams, der würdevol-

len Armut und der in dir gelebten jungfräulichen Reinheit fähig werden, den Willen Gottes zu erfüllen und mit vorausschauender, doch kluger Zurückhaltung jene unter uns zu begleiten, die in die engere Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus berufen sind, der «sich hingegeben hat» für uns (vgl. Gal 2,20).

Amen!

Aus dem Vatikan, am 26. Dezember 1993, dem Fest der Heiligen Familie, im sechzehnten Jahr des Pontifikates.

Johannes Paul II.

Die «Mission für die Welt» bzw. «Die Familie» ist die Sondergruppe «Kinder Gottes»

Die ökumenische Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» der Schweizer Bischofskonferenz und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes macht darauf aufmerksam, dass in der letzten Zeit vor allem in der Innerschweiz und im Fürstentum Liechtenstein Pfarrämter und Geschäftsleute von der «Mission für die Welt» oder «Die Familie» um Spenden gebeten werden.

Diese Gemeinschaft, besser bekannt unter dem Namen «Kinder Gottes» oder «Familie der Liebe», ist eine religiöse Sondergemeinschaft, deren Mitglieder im Untergrund leben und meist nur über Postfachadressen erreichbar sind. Bettelnd

und missionierend sorgen sie zum Beispiel durch den Verkauf von Musik- und Videokassetten für ihren Lebensunterhalt. Die Mitglieder dieser religiösen Sondergruppe, die oft in Grossfamilien leben, verpflichten sich zu unbedingtem Gehorsam, zur Ablieferung des Besitzes und zum ganzen Einsatz für die eigene Vereinigung. Sie ziehen oftmals nach zwei bis drei Monaten, das heisst vor der Erfassung durch die Einwohnerkontrolle weiter und umgehen damit auch den Eintritt der zahlreichen Kinder in die Schule.

Von einer finanziellen Unterstützung dieser religiösen Sondergruppe ist daher abzuraten.

gelebten und notwendigen Partnerschaft.

Bei allem Verständnis für den Vorwurf, dieser Partnerschaft sei bei der Bischofswahl mit der Streichung eines Kandidaten von der Sechserliste nicht nachgelebt worden, wies ihn Regierungsrat Schneider zurück: «Die für alle etwas überraschende Streichung ist weder Ausdruck eines angespannten Verhältnisses, noch braucht sich der Gestrichene als desavouiert zu betrachten. Er steht trotz der Streichung, die in geheimer Wahl der einzelnen Diözesanstands-Delegationen erfolgte und deren Gründe deshalb nicht eruierbar sind, in allen Ehren da, und wir zollen Regionaldekan Dr. Rudolf Schmid unseren vollen Respekt.» Nicht zuletzt auf Ersuchen des Domkapitels habe die Diözesankonferenz indes nach eingehenden Diskussionen beschlossen, «den ihr innerhalb des Konkordats von 1828 zustehenden Spielraum zu nutzen und ihre Vorgehensweise, von der Entgegennahme der Sechserliste des Domkapitels bis zum feierlichen Akt in diesem Saal, grundlegend zu überdenken und neu zu fassen».

Auch mit Blick auf die Zukunft erklärte Regierungsrat Schneider sodann, mit Pfarrer Hansjörg Vogel sei ein Bischof gewählt worden, der mit der seelsorgerlichen Situation im Bistum Basel aufs beste vertraut sei und der ein weites Herz für Menschen in Not habe. Mit dieser Wahl habe das Domkapitel aber auch ein Zeichen gesetzt für die Jugend, für die tolerante Offenheit und für den Dienst der Frauen in der Kirche. Besonders erfreut seien die Diözesanstände, dass Bischof Hansjörg Vogel den Weg weitergehen wolle, den das Bistum Basel im letzten Vierteljahrhundert unter den Bischöfen Anton Hänggi und Otto Wüst gegangen sei, die es ganz besonders verstanden hätten, «den Dialog innerhalb der Kirche und über die Konfessionsgrenzen hinaus zu fördern und ihn auch nutzbringend umzusetzen».

Dass die konsequente Befolgung eines solchen Kurses nicht einfach sei, habe Hansjörg Vogel verschiedentlich schon selber festgestellt; er trete sein Amt jedoch mit einer Überzeugung an, wie sie auch in seinem Schreiben an die Diözesanstände zum Ausdruck komme: «Erwartungsvoll, aber auch im Bewusstsein der damit verbundenen Verantwortung, gehe ich auf die vielfältigen Aufgaben innerhalb unserer eigenen Kirche, auf die ökumenischen Begegnungen mit unseren Schwesterkirchen und die Kontakte mit den staatlichen Behörden zu. Wir werden Gelegenheit haben, gemeinsam nach der Aufgabe der Kirche in unserer heutigen Zeit zu fragen. Ich werde mich dabei

Kirche in der Schweiz

Die Kathedra des Bistums Basel ist wieder besetzt

Am Ostermontag wurde Dr. Hansjörg Vogel, gewählter Bischof von Basel, in der St.-Ursen-Kathedrale zu Solothurn unter so grosser Beteiligung zum Bischof geweiht, dass der Gottesdienst in Bild und Ton in die Jesuitenkirche übertragen werden musste. Am Vormittag des Weihetages erfüllte er im Rahmen einer feierlichen Sitzung der Diözesankonferenz im festlich geschmückten Kantonsratsaal die konkordatäre Pflicht der Eidesleistung vor den Abgeordneten der Diözesanstände.

■ Ausdruck der Partnerschaft zwischen Kirche und Staat

Diese Eidesleistung erfolgt seit der Amtseinssetzung von Bischof Anton Hänggi im Jahre 1968 in Form einer gegenseitigen Loyalitätserklärung. Was der neue Bischof den Ständen gegenüber verspreche, erklärte der Solothurner Regierungsrat Fritz Schneider als Präsident der Diözesankonferenz, sagten die Stände in einer feierlichen Erklärung auch ihm zu. Das sei der Ausdruck einer echten, einer

Abschiedsfeier für Bischof Dr. Otto Wüst

Am 21. März wurde der emeritierte Bischof von Basel im Kreis einer illustren Gästeschar und namentlich im Kreis der zehn Stände, die das Bistum Basel bilden, feierlich verabschiedet. Regierungsrat Fritz Schneider, Präsident der Diözesankonferenz des Bistums Basel, sprach mit grösstem Bedauern vom gesundheitsbedingten Rücktritt von Bischof Otto Wüst: «Nur ungern verzichten wir auf Sie und Ihre geschätzten Dienste, obwohl die Gründe Ihres Rücktritts zwingend sind.»

In seiner Würdigung des scheidenden Diözesanbischofs zitierte er diesen selber, der einmal geschrieben hat: «Gesellschaftliche Veränderungen erhalten auch für die kirchliche Arbeit, für die Verkündigung vom angebrochenen Reich Gottes, ihre unmittelbare Bedeutung und ihren unmittelbaren Wert. Anstelle von ängstlicher Abwendung und misstrauischer Abgrenzung gegenüber der Welt erlebten wir im Bistum Basel den Aufbau eines fruchtbaren Dialogs. Dieser verstärkte den Zusammenhalt der verschiedenen Gruppen innerhalb der Kirche, er förderte die Partnerschaft über die Konfessionsgrenzen hinweg und ermöglichte eine kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Umwelt.» Für die Kraft und den Mut, die dieses Verhalten vom Bischof gefordert hat, dankte Regierungsrat Schneider gerade auch aus staatlicher Sicht.

Und so bezeichnete er Bischof Wüst als eigentlichen Brückenbauer: «Mit Ihrer Offenheit und Dialogfähigkeit nahmen Sie im Bistum wie auch in der Bischofskonferenz eine wichtige Vermittlungs- und Integrationsfunktion ein, eine Aufgabe, die gerade im zunehmend rauher gewordenen Klima in der Kirche Schweiz besonders wichtig ist. Jede Begegnung mit Ihnen brachte, wie wir unzählige Male feststellen durften, eine Atmosphäre der Freude mit sich. Denn Sie haben die Dinge nicht nur verstandesmässig beurteilt, sondern immer auch mit viel Anteilnahme, und Sie gingen sie vor allem mit viel Gemüt an. Um Sie herum herrschte darum immer auch

besondere Gemütlichkeit; Sie schätzten dies, und wir schätzten es an Ihnen. Es liess sich mit Ihnen auch immer gut reden, und, wenn mehrere Wege offen standen, eine gemeinsame, alle zufriedenstellende Lösung liess sich immer finden.

Das ist es, wie wir Sie, Herr Bischof Otto, in den vergangenen Jahren kennen und schätzen gelernt haben. So auch bleiben Sie in unserer Erinnerung, als einer der grossen Bischöfe unseres Bistums. Wir, die Diözesankonferenz, unsere zehn Kantone überhaupt, sind stolz auf Sie; denn mit Ihnen hatten wir im wahrsten Sinne des Wortes einen Bischof für das Volk, einen Bischof, wie wir ihn mit Bischof Hansjörg sicher ebenfalls bekommen werden.»

Als Vertreterin des Standes Luzern, des Heimat- und Herkunftskantons des scheidenden Bischofs, würdigte Regierungsrätin Brigitte Mürner-Gilli unter Bezugnahme auf Josef Vital Kopp den Luzerner Otto Wüst. Aber auch für sie war die Abschiedsfeier vor allem eine Gelegenheit, dem Zurückgetretenen zu danken:

«So danken wir heute vorab *dem Menschen* Otto Wüst,

- der ob aller theologischen Dispute und kirchlichen Wirrungen immer und immer wieder das Herz sprechen liess;
- der gerade deshalb den Seelsorgefrauen und Seelsorgern seines Bistums selber Seelsorger war, darin bezeichnenderweise wohl seine vornehmste Pflicht erblickend;
- der seine verzeihende Grosszügigkeit stets als echtes Zeugnis erfahrbar machte, als aufrichtigen Ausdruck auch der eigenen Fehlbarkeit, der Menschlichkeit eben.

Sodann danken wir Luzernerinnen und Luzerner besonders auch *dem Magnus Cancellarius* der Theologischen Fakultät unserer (staatlichen) Hochschule,

- der dem Stand Luzern stets mit der Achtung und Zuneigung einer gelebten Partnerschaft begegnete;

- der auch und gerade das Verhältnis zwischen Kirche und Staat – hierin

ganz der auf spirituelle Deutung der Welt bedachte Republikaner, wie er im «Luzerner Spiegel» Kopp aufscheint – mit respektvoller wie herzlicher Toleranz lebte;

- der auch in der Begegnung von Kirche und Staat eine motivierende Fehlerfreundlichkeit zeigte, wie sie manchem Pädagogen wohl anstünde und wie *wir* sie – ich erinnere hier und heute besonders eindringlich daran – auch künftighin einander zum beidseitigen Gewinn entgegenbringen sollten: einander Fehler eingestehend; danach nicht länger voneinander Rechenschaft fordernd; vielmehr miteinander im je zugeordneten Dienst verbunden bleibend.

So danken wir schliesslich *dem sorgenden Diener* Bischof Otto Wüst:

- der durch die Glaubwürdigkeit seines Dienstes Brücken zu bauen vermochte zwischen den Menschen, zwischen den Bekenntnissen, zwischen den Institutionen;

- der vielen die Hoffnung des Glaubens zu stärken und das Vertrauen in die Sendung der Kirche zu erhalten vermochte – auch vielen Frauen, wofür ich Ihnen auch ganz persönlich danke, Bischof Otto;

- der wahrhaftig im Dienst an unserer Freude stand – was könnten wir ihm zum Abschied von seinem Amt Beglückenderes sagen?»

Das abschliessende Wort von Bischof Otto Wüst selber war ein besinnliches Dankeswort. Im Blick auf seinen künftigen Einsatz erklärte er aus gläubiger Zuversicht heraus: «Er wird sich auch nach den gesundheitlichen Möglichkeiten richten. Aber aus der Sicht des Glaubens bleibt er nicht auf aktive Aushilfe in der Seelsorge beschränkt. Für uns Christen gibt es einen zweiten Pfeiler unserer Hingabe an eine Berufung, nämlich das Tragen des Kreuzes, das mit den geschwächten körperlichen und geistigen Kräften auferlegt ist. So bin ich zuversichtlich, auch mit der Beschränkung meiner Möglichkeiten, für das Bistum Basel dazusein, dem Bistum dienen zu können.»

bemühen, auf das Evangelium, auf die Erfahrungen aus der kirchlichen Überlieferung und auf die echten Bedürfnisse des Menschen unserer Zeit zu hören.» Dieser Aussage fügte Regierungsrat Schneider,

an Bischof Hansjörg Vogel gewandt, nur noch bei, auch die Diözesanstände seien sich bewusst, «dass wir aufeinander angewiesen sind, dass wir uns bei der Erfüllung unserer Aufgabe gegenseitig helfen kön-

nen und müssen, und dass es, wie Papst Leo XII. festgehalten hat, das beste ist, «quando imperium et sacerdotium inter se conveniunt». In diesem Sinne würden die Diözesanstände auch den Austausch der

feierlichen Erklärungen «allein als Ausdruck des partnerschaftlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens von Kirche und Staat» im Bistum Basel verstehen.

■ Für eine berechenbare und verlässliche Partnerschaft

Bischof Hansjörg Vogel nahm die Gelegenheit wahr, in seiner Ansprache über das Verhältnis von Kirche und Staat nachzudenken. Nach einem Blick in die Kirchengeschichte und die Zeitgeschichte stellte er zum einen fest, dass sich im Bistum Basel eine echte Partnerschaft von Kirche und Staat herausgebildet hat, und erinnerte er zum andern daran, dass das partnerschaftliche Modell auch vom Zweiten Vatikanischen Konzil als das sachgemässe beschrieben wurde: Staat und Kirche seien voneinander unabhängig, dienten aber beide der persönlichen und gesellschaftlichen Berufung des gleichen Menschen. «Diesen Dienst können beide zum Wohl aller um so wirksamer leisten, je mehr und besser sie rechtes Zusammenwirken miteinander pflegen» (Gaudium et Spes, Nr. 76).

Nicht nur seien die Glieder der Kirche auch Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, auch in ihren Zielen würden sich die beiden Gemeinwesen überschneiden; denn die ewige Berufung der Kirche vollziehe sich inmitten der menschlichen Geschichte, fuhr Bischof Hansjörg Vogel fort. «Die Ausrichtung auf das ewige Heil wirkt sich deshalb auch im Einsatz für das Gemeinwohl aus. Solidarität, Frieden, Gerechtigkeit und Sorgfalt im Umgang mit der Schöpfung sind Werte, die nach christlicher Auffassung mit der ewigen Vollendung in Beziehung stehen. In unserer pluralistischen Gesellschaft kann die Kirche ihre Werte für das Gemeinwohl nur dann einbringen, wenn es ihr gelingt, dies auch der Gesellschaft plausibel zu machen. Sie kann nur dann Protest einlegen, wo Werte angestrebt werden, die das Gemeinwohl in gravierender Weise zerstören», und dann kann sie «Gewissen des Staates» sein.

Andererseits könnte der Staat ein Interesse an einer Kirche haben, die mithilft, «solidaritätsfördernde Werte zu vermitteln», und die gemeinschaftsstiftende Kraft der Kirche könne einen integrierenden Faktor für die Gesellschaft darstellen. Aber auch der Staat hat der Kirche viel zu bieten: «Er gibt ihr Freiraum für ihr Wirken. Auf vielen Gebieten ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit gewachsen. Ich denke zum Beispiel an das Bildungswesen auf verschiedenen Stufen, an das breite Feld der Sozial- und Gemeinwesenarbeit. Die öffentlich-rechtliche Anerken-



Foto CIRIC

nung unserer Landeskirchen hat den Kirchen viel an Wirkungsmöglichkeiten gebracht.»

Ob diese Partnerschaft indes in der Zukunft weitergeführt werden könne, werde von der gesellschaftlichen Entwicklung abhängen. «Solange die Mehrheit der Bevölkerung sich noch zu einer christlichen Kirche bekennt, wird dies möglich sein. Verschiedene Anzeichen weisen darauf hin, dass vieles, das früher selbstverständlich war, in Frage gestellt wird... Die Kirchen müssen sich diesen neuen Gegebenheiten stellen und das Gespräch mit dem Staat und andern gesellschaftsbestimmenden Kräften suchen.»

Zum Treueversprechen überleitend erklärte Bischof Hansjörg Vogel abschlies-

send seine Bereitschaft, sich «für eine berechenbare und verlässliche Partnerschaft zwischen Kirche und Staat» im Bistum Basel einzusetzen. Das in den letzten Jahrzehnten gewachsene vertrauensvolle Verhältnis zwischen dem Bistum und den Diözesanständen ertrage auch einzelne gegenseitige Pannen und Konflikte; Schwierigkeiten und die sich dauernd ändernden gesellschaftlichen Verhältnisse forderten beide heraus, nach gemeinsamen Lösungen zu suchen.

In diesem Sinne erklärte Bischof Hansjörg Vogel: «Vor den Vertretern der Kantone, die das Bistum Basel bilden, verspreche ich, wie es einem Bischof geziemt, dass ich der Schweizerischen Eidgenossenschaft und diesen Kantonen die Treue

halten werde. Ich verspreche, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um in meiner Diözese das gute Einvernehmen zwischen der Römisch-katholischen Kirche und dem Staat sowie den religiösen Frieden und das Wohl des Schweizervolkes zu fördern.»

Diese Loyalitätserklärung wurde von Regierungsrat Fritz Schneider gleich ergänzt: «Die Diözesan-Konferenz des Bistums Basel, als deren Vertreter ich hier spreche, nimmt mit Genugtuung und Freude Kenntnis vom Treueversprechen, das der neugewählte Bischof des Bistums Basel abgelegt hat. Ich bin ermächtigt, vor den Vertretern des Domkapitels und den anwesenden Vertretern des Bundes und der Kantone zu erklären, dass die Diözesanstände zur loyalen Zusammenarbeit mit Bischof Hansjörg Vogel im Bereich der die beiden Gewalten betreffenden Fragen bereit sind und ihrerseits alles tun werden, was dem guten Einvernehmen zwischen den Diözesanständen und der Römisch-katholischen Kirche des Bistums Basel sowie dem religiösen Frieden förderlich ist.»

Anschliessend unterzeichneten die Vertreter und Vertreterinnen der Diözesanstände den «landesherrlichen Bewilligungsakt», das Einverständnis der Diözesanstände, dass Bischof Hansjörg Vogel vom Bischofsstuhl des Bistums Basel Besitz ergreift; das eine Exemplar der Urkunde wurde dem neuen Bischof überreicht, das andere Exemplar ist für das Staatsarchiv des Vororts Solothurn bestimmt.

■ Die Frohe Botschaft von Ostern...

Eröffnet wurde der Weihgottesdienst mit dem Einzug einer grossen Schar von Gästen – Bischöfe aus der Schweiz (es fehlte nur der rekonvaleszente Bischof Eugenio Corecco) und aus dem Ausland, der Apostolische Nuntius, Äbte, Pröpste und Priore, die konzelebrierenden Priester, die in der Liturgie Mitwirkenden, die Mitglieder des Domkapitels, Vertreter von Schwesterkirchen, Bundespräsident Otto Stich mit Gattin, Vertreter der Armee, Vertreterinnen und Vertreter der Bistumskantone. Den musikalischen Hauptakzent setzte der Domchor mit der «Messe der Hohen Liebe» von Paul Huber nach Texten von Silja Walter; zudem wurden, auch unter Mitwirkung der Singknaben St. Ursen und der gottesdienstlichen Gemeinde, weitere Chorsätze und Gesänge eingesetzt; besonders aufgefallen sind dabei die gesungenen Akklamationen zum Hochgebet, und angenehm aufgefallen ist während des ganzen Gottesdienstes die von den Medienverantwort-

lichen den Fotografen auferlegte Zurückhaltung (im Gefolge der Beschränkung ihrer Zulassung, aber auch ihrer Einführung): so wurde der Gottesdienst nur unwesentlich gestört.

Nach dem Eingangslied und (eine kleine Panne) nach dem Gloria verlas Dompropst Anton Cadotsch die Bulle, die Urkunde, mit der Papst Johannes Paul II. am 29. Januar die am 14. Januar vom Domkapitel vorgenommene Wahl von Pfarrer Hansjörg Vogel zum Bischof von Basel bestätigt hat (ihr Wortlaut ist im Amtlichen Teil dieser Ausgabe dokumentiert), und er bat Altbischof Otto Wüst, den Erwählten zum Bischof zu weihen. Seine Einladung an die Gemeinde, ihre Zustimmung kundzutun, beantwortete diese mit anhaltendem Applaus; spontaner wirkte und länger dauerte der Applaus zum Abschluss der Weihe, als Bischof Hansjörg Vogel von seinem Vorgänger zur Kathedra begleitet wurde.

Als Evangelium hatte Bischof Hansjörg Vogel die Perikope von den Emmaus-Jüngern (Lk 24,13–35) gewählt, weil er darin, wie Altbischof Otto Wüst in seiner Homilie ausführte, einen besonderen Anruf für seinen künftigen bischöflichen Dienst erkennt. «Er will in der Nachfolge Jesu die Menschen in ihrer alltäglichen Erfahrung von Freuden und Leiden begleiten und sie so zur Umkehr des Herzens und zum Glauben führen.» In seinen Jüngern wolle Jesus selber den Weg, den er mit den Menschen damals in Emmaus und noch bei so vielen andern Gelegenheiten gegangen ist, zu Ende gehen und sie zum Glauben hinführen. Das sei und bleibe auch eine Aufgabe des Bischofs: In der Nachfolge Jesu mit den Menschen unterwegs sein, sie zu begleiten in den schweren und guten Stunden, ihre Leiden, Mühen und Freuden zu teilen und sie so zum Glauben zu führen. «Wer einen solch unerhörten Dienst zu erfüllen hat, wer mit Vollmacht die Osterbotschaft Gottes weitersagen muss, wer Glauben daran und die Umkehr der Herzen fordern will, der kann das nicht aus sich selber tun.» Er könne es nur aus der Teilnahme am göttlichen Sendungsauftrag heraus, als im Wehesakrament übertragene Aufgabe tun.

Abschliessend legte Altbischof Otto Wüst seinem Nachfolger die kirchliche Gemeinschaft im Bistum und auf der ganzen Welt ans Herz, namentlich auch die Bedürftigen und die Christen, die anderen Kirchen angehören. «Wir müssen auf dem Weg zueinander bleiben. Suche von ihnen zu lernen, da auch sie ein Wort Gottes an uns haben und vieles mitbringen können in das künftige Haus Gottes und seines Christus.»

■ ...führt Menschen zusammen

So machte es besonderen Sinn, dass die Kollekte der an die Weihe anschliessenden Eucharistiefeier, der der neue Bischof von Basel vorstand, für ein Projekt des Bistums Bujumbura (Burundi) bestimmt war. Zum Abschluss des Gottesdienstes richtete Bischof Hansjörg Vogel ein Wort an die Gemeinde, in dem er ebenfalls von der Emmaus-Geschichte ausging. Wem es schwerfalle, sich vom Osterglauben und von der Osterhoffnung aufrichten zu lassen, dem könne die Emmaus-Geschichte Hilfe und Licht sein.

Resignation gebe es auch in der Kirche heute. «Die einen sind enttäuscht, weil sie meinen, in der Kirche herrsche ein Ausverkauf des christlichen Glaubens und der traditionellen christlichen Werte. Andere resignieren, weil in den vorgegebenen Strukturen für sie so wenig wachsen kann.»

Deshalb möchte Bischof Hansjörg Vogel gemeinsam mit den Schwestern und Brüdern die Osterbotschaft «für uns heute hören und die Herausforderung des Glaubens annehmen, denn der Glaube kommt vom Hören. Aus dieser Haltung strahlen viele Seelsorgerinnen und Seelsorger, zahlreiche engagierte Gläubige auch in unserem Bistum Hoffnung aus. Miteinander vertrauen wir darauf: Jesus Christus ist in unserer konkreten Kirche trotz all ihres Versagens auf dem Weg. Miteinander wollen wir versuchen, ihn wahrzunehmen. Wir werden ihn finden, da wo wir auf echtes Leben stossen. Er ist da, wo wir der menschlichen Not nicht ausweichen. Er ist mit uns, wenn wir uns für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Er ist da, wenn wir seine Sakramente feiern. Erkennen wir ihn beim Brotbrechen? Wir begegnen ihm im ganzen kirchlichen Lebensvollzug. Die Evangelien weisen uns darauf hin, dass der Osterglaube von der ganzen Gemeinde getragen wird. Wir alle sind in unserem Bistum gerufen, füreinander Lebenszeichen zu sein. Wir sind gerufen, in der Verbindung mit der Gesamtkirche das Gedenken an den Gekreuzigten und den Auferstandenen wachzuhalten. Wir sind gerufen, unsere österliche Lebenserfahrung mit unsern Schwesterkirchen zu teilen und auch in unsere Gesellschaft von heute einzubringen.»

Vor der Entlassung richteten sich Regierungsrat Fritz Schneider als Präsident der Diözesankonferenz und Bischof Pierre Mamie als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz vor der gottesdienstlichen Versammlung an den neuen Bischof von Basel. Der Solothurner Regierungsrat Schneider fand heraus, dass Bischof Hans-

jörg Vogel solothurnische Wurzeln hat und als 11. Bischof des neuen Bistums Basel ohnehin Solothurner geworden sei. Besonders angetan zeigte er sich vom Wahlanspruch, dass der Glaube vom Hören kommt: Die Kirche könne nur leben und Menschen ansprechen, wenn sie selbst hörende Kirche sei. «Denn Hören und Leben bedingen sich gegenseitig; keines kommt ohne das andere aus.» Weil im Bistum Basel die leitenden Instanzen zuhören können, sei nicht nur der Zusammenhalt innerhalb der Kirche gefestigt worden, sondern es sei auch eine Partnerschaft über die Konfessionsgrenzen hinweg entstanden. Die Glückwünsche des

Sprechers der Diözesanstände waren spürbar von Freude getragen.

Bischof Pierre Mamie, mit Diözesanadministrator Joseph Candolfi Mitkonsekrator, hiess Bischof Hansjörg Vogel als neues Mitglied der Bischofskonferenz willkommen: er sei in eine Mannschaft aufgenommen worden, die gewinnen, aber niemanden schlagen wolle. Denn siegen sollen Gott, die Wahrheit, die Liebe. Deshalb sei das Spiel dieser Mannschaft von seinem Ziel her ein faires Spiel. Den Namen auslegend, wünschte Bischof Pierre Mamie, Bischof Hansjörg möge ein Vogel sein, «der das Lied Gottes singt».

Rolf Weibel

Missionarische Gremien in Kommunikation

Wozu eigentlich die vielen missionarischen Gremien gut seien, fragte kürzlich ein Priester, den sein Bischof zum diözesanen Missionsdelegierten bestimmt hatte. Eine verständliche und auch herausfordernde Frage. Vielleicht gibt es tatsächlich zu viele. Diese Gremien haben aber ihren Sinn, wenn sie tatsächlich die Aufgabe erfüllen, die ihnen die «Erklärung der Bischofskonferenz zum missionarischen Auftrag der katholischen Kirche der Schweiz» (1977) zuordnet: Förderung und Lenkung der Zusammenarbeit. Vom Beitrag der missionarischen Gremien zum kirchlichen Leben in der Schweiz ist deshalb gelegentlich und wenigstens summarisch zu berichten.

■ Koordinierung der Bildungs- und Sammelbemühungen

Den *Schweizerischen Katholischen Missionsrat (SKM)* beschäftigte am 22. Oktober 1993 ein alt-neues Problem: die Koordinierung der missionarischen Aktionen und Kollekten. Im Missionsrat sitzen Vertreterinnen und Vertreter von Bistümern, Missionsinstituten und Hochschulen – also Exponenten aus dem missionarischen Feld der drei Sprachregionen. Unter ihnen sind die Direktoren von Caritas, Fastenopfer und Missio. Sie alle haben ein Interesse daran, dass Bildungskampagnen und Sammelaktionen im kirchlichen Bereich sich nicht überlappen und auch nicht konkurrenzieren. Wenn auch der SKM diesbezüglich keine bindenden Beschlüsse zu fassen hatte, diente das Gespräch doch der Förderung gegenseitiger Rücksichtnahme.

Die Versammlung betonte erneut den «Projekt-Service für Missions-, Sozial- und Entwicklungshilfe», durch welches

Brücke der Bruderhilfe, Caritas, Fastenopfer, Miva, Missio, SKF-Elisabethenopfer, SolidarMed und Schweizer Kolpingwerk gemeinsam sorgfältig geprüfte und fachgerecht begleitete Projekte anbieten. Eine der Stärken dieses Projekt-Services wurde im Missionsrat besonders hervorgehoben: Die geleistete Hilfe ist im Empfängerland kirchlich abgestützt, so dass Bevorzugungen, Ungerechtigkeiten und vielleicht auch Neid weitgehend vermieden werden können – was bei sogenannten «Direkthilfen» leicht der Fall sein kann.

Ferner hat der SKM die 1987 verabschiedeten «Richtlinien für Direkthilfen auf dem Gebiet der Missions- und Entwicklungszusammenarbeit» in Erinnerung gerufen. (Das Dokument ist zu beziehen beim Sekretariat SKM, Postfach 187, 1709 Freiburg 9.) Das gelegentlich bei Sammelaktionen verlangte Versprechen, dass jeder Franken «direkt nach Afrika» gehen müsse, entspricht nicht der vom SKM gutgeheissenen Missions- und Entwicklungszusammenarbeit. Denn Bewusstseinsbildung bei uns und dadurch Anstösse zur Verhaltensänderung für uns in Europa wird als eben so wichtig empfunden wie die finanzielle Hilfe in den notleidenden Ländern. Das Dokument «Direkthilfe» postuliert deshalb: «Pfarreien, Kirchengemeinden und Aktionsgruppen, die sich für ein Projekt «Direkthilfe» engagieren, werden ersucht, zehn Prozent der Sammelergebnisse für die eigene Bildungsarbeit einzusetzen oder einem Hilfswerk/Missionsinstitut zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen.» Beim «Projekt-Service» sind diese «Projektbearbeitungskosten» eingeschlossen.

■ Mission in und durch Kommunikation

Mit diesem Merksatz formuliert die *Missionskonferenz der deutschen und rätoromanischen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein (MK DRL)* ihr Leitthema für die Amtsperiode 1993–1996. An der Mitgliederversammlung vom 19./20. November 1993 wurde an diesem Thema gearbeitet. Anton Peter SMB erläuterte in einem Impulsreferat den Begriff der Kommunikation und legte dar, wie jedes missionarische Bemühen auf Kommunikation, das heisst auf zeugnishafter Präsenz und auf Mitteilung von Erfahrungen mit Gott beruht. Der Arbeitskreis «Medien–Dritte Welt», der von den Werken Caritas, Fastenopfer und Missio sowie von den Missionskongregationen Kapuziner, Weisse Väter und SMB getragen wird, stellte seine Arbeit vor: Förderung von Filmen über Mission und Entwicklungszusammenarbeit und von Filmen von Autoren aus südlichen Ländern. Marianne Pletscher, Dokumentar-Filmerin beim Fernsehen DRS, erzählte von ihren Erfahrungen beim Drehen und Senden des Films über die SMB-Mission in Simbabwe «Gott hat 25 Namen».

In Gruppenarbeiten der vier Fraktionen der MK DRL (Hilfswerke und Verbände, Diözesan- und Kantonaldelegierte, Missionsinstitute, Theologische Ausbildungsstätten) wurden konkrete Handlungsschritte zum Leitthema «Mission in und durch Kommunikation» erarbeitet. Zum Beispiel kam die Idee auf, dass sich die kirchlichen Hilfswerke ein Label – ähnlich der ZEWO-Marke – schaffen sollten, um sich von nicht-kirchlichen, aber mit christlichen Vokabeln werbenden privaten Hilfswerken abzugrenzen. Die Fraktion der Hochschulen überlegte, wie die Bereiche «Einführung in fremde Kulturen und Religionen» und «Soziale Kommunikation» besser ins Ausbildungs- und Weiterbildungsprogramm der Seelsorgerinnen und Seelsorger eingebaut werden könnten. – Die MK DRL will diese und andere «Konkretisierungen» an der Frühlingsversammlung 1994 nochmals aufnehmen und wenn möglich beschlussreif formulieren.

■ Missionarischer Austausch

Auch die *Diözesanen Missionskommissionen* tagen gewöhnlich zweimal im Jahr. Jene von St. Gallen beschäftigte sich am 14. Januar 1994 mit dem Projekt «Fidei donum retour»: Seelsorgerinnen und Seelsorger (Priester, Ordensfrauen, Laien) aus südlichen Ländern sollen in schweizerischen Pfarreien für eine beschränkte Zeit tätig werden, um Impulse aus ihrer «jungen Kirche» zu vermitteln. Die Missions-

Ein erfreuliches Ergebnis der Kollekte für die Weltmission

Im «Missions-Monat» Oktober 1993 wurde die Bevölkerung der Schweiz mehrfach um ausserordentliche Hilfe angerufen: für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Indien und für die durch Überschwemmungen Geschädigten im Wallis. Etliche Pfarreien nahmen dafür in Sonntagsgottesdiensten spezielle Kollekten auf.

Missio stellt mit Freude und Dankbarkeit fest, dass deshalb die Grosszügigkeit der Katholikinnen und Katholiken für die missionarischen Belange der Universalkirche nicht zurückgegangen ist. Für den «Ausgleichsfonds der Weltkirche» zugunsten der Jungen Kirchen im Süden wurden am Sonntag der Weltmission 1993 in den Kirchen der Schweizer Bistümer sogar etwa 10 000 Franken mehr gespendet als im Jahr zuvor, nämlich 1 466 329 Franken. In der Deutschschweiz und im Fürstentum Liechtenstein stieg das Ergebnis der Kollekte um 1,4 Prozent auf 1 032 000 Franken. In der Westschweiz ist ein leichter Einbruch von 6 Prozent zu verzeichnen. In der italienischen Schweiz (eingeschlossen die italienischsprachigen Pfarreien, Missione cattolica, der übrigen Schweiz) ist das Ergebnis um 4,6 Prozent höher als im Vorjahr. Angesichts der erwähnten Sonderkollekten für die Umweltgeschädigten, der anhaltenden Rezession und der grossen Arbeitslosigkeit (besonders in der Westschweiz) muss das Ergebnis als sehr erfreulich und ermutigend bezeichnet werden: Es ist ein Ausdruck der Solidarität mit den Jungen Kirchen der Dritten Welt. Im Namen der Empfänger sagt Missio dafür herzlich: Vergelt's Gott.

Die jährliche Kollekte am «Sonntag der Weltmission» macht rund ei-

nen Viertel der gesamten Spendeinnahmen von Missio aus. Hinzu kommen private Zuwendungen, die während des ganzen Jahres eintreffen und gesammelt werden: Zum Beispiel gibt es Familien, die anlässlich der Taufe ihres Kindes eine Gabe für das Kinder- und Jugend-Missionswerk spenden. Es bitten Pfarrer zu ihrem Priesterjubiläum oder Katechetinnen zu einem runden Geburtstag um ein Geschenk – aber nicht für sich selber, sondern für das «Apostel-Petrus-Werk für kirchliche Berufe» in den Jungen Kirchen. Bei Beerdigungen werden Mess-Stipendien gesammelt, die an Missio für den Lebensunterhalt einheimischer Priester in armen Ländern weitergegeben werden. Jährlich kann Missio-Schweiz/Liechtenstein so rund 5 Millionen Franken in die weltweite Ausgleichskasse fliessen lassen. Als gesamtkirchliches, offizielles Missionswerk garantiert Missio-International über 900 Diözesen des Südens mit solchen Spenden einen regelmässigen Beitrag an die Kosten von Seelsorge und Mission.

Der «Sonntag der Weltmission» stand 1993 unter dem Slogan «Frohe Botschaft – durch Frauen» und hat hervorgehoben, welchen unentbehrlichen Beitrag Frauen hier bei uns und besonders auch in der Dritten Welt für die Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation leisten. Die Kampagne wurde – soweit die Missio-Arbeitsstelle dies überblicken kann – positiv aufgenommen. Missio dankt allen sehr herzlich, die sich dafür eingesetzt haben. Wir bitten die Pfarreiverantwortlichen, diesen Dank an die für die missionarische Animation tätigen Leute weiterzugeben. *Missio*

kommission des Bistums Basel tagte am 12. Januar und hatte als Schwerpunkt «Fremde bei uns». Die Missionskommission Deutsch-Freiburg organisiert regelmässig Einführungsabende ins Thema des Monats der Weltmission und der Fastenzeit. Die Missionskommission des Bistums Chur und jene des Oberwallis befinden sich momentan in einer Phase der Erneuerung.

■ Gemeinschaft der Ortskirche mit der Gesamtkirche

Auf allen Ebenen mit den missionarischen Gremien verknüpft ist Missio, das

gesamtkirchliche Missionswerk. Unter dem Leitwort «Weltweit miteinander Kirche sein» ist Missio der Anwalt des missionarischen Austausches zwischen der Ortskirche und den Kirchen des Südens. Die Diözesanen Missionsbeauftragten, die nach gesamtkirchlichen Weisungen vom Bischof bestimmt werden, sind deshalb statutengemäss zugleich Vertreter der Missio im betreffenden Bistum.

Um diese Verknüpfung bewusst zu machen, lädt Missio die Diözesanen Missionsbeauftragten periodisch zu einer Tagung in die Arbeitsstelle Freiburg ein, so wiederum am 27. Januar 1994. Anwesend

waren Weihbischof Paul Vollmar (Bistum Chur und zugleich Inhaber des Ressorts Mission der Bischofskonferenz), Paul Hutter (Leiter des diözesanen Pastoralamtes St. Gallen), Niklaus Arnold (Pfarrer in Aarburg/Rothrist, Beauftragter des Bischofs von Basel), Thomas Perler (Bischofsvikar für Deutsch-Freiburg) und Pirmin Supersaxo CMM (Bischöflich Beauftragter für das Oberwallis). Zusammen mit Missio-Direktor Damian Weber CMM sind diese Diözesanbeauftragten sozusagen das missionarisch-kirchliche «Amt», während der schweizerische Missionsrat, die regionalen Missionskonferenzen und die diözesanen Missionskommissionen die «Synoden» der missionarischen Kirche der Schweiz bilden; «Lenkung und Förderung der Zusammenarbeit» ist – wie oben zitiert – ihre gemeinsame Aufgabe. *Paul Jeannerat*

Paul Jeannerat ist Sekretär des SKM und Mitarbeiter der Missio

Amtlicher Teil

Bistum Basel

■ Päpstliche Bulle zur Bestätigung von Hansjörg Vogel als Bischof von Basel

In der Feier der Bischofsweihe am 4. April 1994 wurde folgende Bulle verlesen:

Der Bischof von Rom, Johannes Paul II., Diener der Diener Gottes, entbietet seinem geliebten Sohn Hansjörg Vogel, Priester der Diözese Basel, Pfarrer und Dekan in Bern, als dem erwählten Bischof von Basel, Gruss und apostolischen Segen.

In unserer Verantwortung als Hirte des ganzen Volkes Gottes bedeutet uns die Einheit der katholischen Kirche und das geistliche Gedeihen der Gläubigen ein erstrangiges Anliegen. In diesen Tagen beschäftigt uns die besondere Sorge um die kirchliche Gemeinschaft des Bistums Basel, welche durch den Amtsverzicht unseres Bruders Otto Wüst verwaist ist. Und wir beeilen uns, für sie möglichst bald wieder einen geistlichen Oberhirten zu bestellen.

Das Domkapitel dieses Bistums hat Dich, geliebter Sohn, zum Bischof gewählt und Dich für dieses Amt als geeignet erachtet; gemäss dem Entscheid der Kongregation für die Bischöfe und kraft unserer Apostolischen Vollmacht erklären und

AMTLICHER TEIL

anerkennen wir Dich als Bischof von Basel mit allen zugehörigen Rechten und Pflichten.

Lege deshalb in Anwesenheit eines Bischofs das Glaubensbekenntnis ab und leiste gemäss den festgelegten Formen mir und meinen Amtsnachfolgern den Eid der Treue. Sende die unterzeichnete und mit dem Siegel versehene Eidesformel an die Kongregation für die Bischöfe. Die Bischofsweihe kannst Du, wo immer Du willst, empfangen, dabei sollen die liturgischen Bestimmungen eingehalten werden. Gib sodann dieses urkundliche Schreiben dem Klerus und dem Volk Deiner Diözese bekannt, damit sie Dich als neuen Oberhirten geziemend annehmen, Dir mit ihrem Gebet zur Seite stehen und Dir mit gebührender Ehrfurcht begegnen.

Es wird nun, geliebter Sohn, Deine Aufgabe sein, mit Gottes Hilfe in Klugheit das Volk Gottes zu leiten: «So wird jeder die seiner Veranlagung, seinem Stand und seiner Berufung entsprechende Frucht bringen» (Franz von Sales, Anleitung zum frommen Leben, 1.3.).

Gegeben zu St. Peter in Rom am 3. Februar 1994, im 16. Jahr unseres Pontifikats.
Johannes Paul II.

Francesco Chiaurri,
Apostolischer Protonotar

■ Bald Entdeckungsnacht in Basel und Zug

Interessante Entdeckungsnächte werden in Basel und Zug vorbereitet. Jugendliche aus allen Pfarreien sind dazu freundlich eingeladen.

In *Basel* findet eine ökumenische Entdeckungsnacht vor dem Fest Christi Himmelfahrt 11./12. Mai 1994 statt. Sie wird von der evangelisch-reformierten und der römisch-katholischen Kirche von Basel (nicht von Freikirchen) vorbereitet. Das vielseitige Programm ist jetzt erhältlich bei René Allemann, Pfarramt St. Christophorus, Kleinhüningeranlage 27, 4057 Basel, Telefon 061-65 05 20. In Basel wird eine *Anmeldung bis Ende April* erwartet.

In *Zug* findet die Entdeckungsnacht vor dem Fronleichnamfest 1./2. Juni 1994 statt und ist besonders für die Jugendlichen gedacht, die am Fronleichnamfest (Donnerstag, 2. Juni) einen Feiertag geniessen. Anmeldungen im Pfarramt St. Michael, Kirchenstrasse 17, 6300 Zug.

Wir bitten, den Jugendlichen in allen Pfarreien die Entdeckungsnächte auch persönlich zu empfehlen. Sie können dabei andere aufgestellte Jugendliche und lebendige Kirche kennenlernen.

Weihbischof *Martin Gächter*

■ Ernennung

Auf Vorschlag der Dekanatsversammlung Bern-Stadt hat Bischof Hansjörg Vogel für die laufende Amtsperiode Herrn Pfarrer *Franz Scherer*, Ostermundigen, zum neuen Dekan des Dekanats Bern-Stadt ernannt. *Bischöfliche Kanzlei*

■ Stellenausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle von *Wolhusen* (LU) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 3. Mai 1994 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Für die *Katechetische Arbeitsstelle Aargau* wird eine hauptamtliche Stelle für eine Theologin bzw. einen Theologen mit vertiefter katechetischer Praxis und Erfahrung in der Ausbildung von katechetisch Tätigen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 3. Mai 1994 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ Im Herrn verschieden

Karl Jappert, emeritierter Pfarrer, Wettingen

In Wettingen starb am 27. März der emeritierte Pfarrer Karl Jappert. Er wurde am 19. April 1912 in Gansingen geboren und am 29. Juni 1939 zum Priester geweiht. Er begann seine seelsorgliche Laufbahn als Vikar in Wettingen (1939–1946), wurde dann geistlicher Mitarbeiter im Generalsekretariat des Schweizerischen Jungmannschaftsverbandes als Redaktor der «Jungmannschaft» (1946–1948) und kehrte danach in die Pfarrseelsorge zurück als Vikar in Kirchdorf (1948–1950), Pfarrhelfer in Wettingen (1950–1959) und als Pfarrer zu St. Sebastian in Wettingen (1959–1977). Auch die Jahre des Ruhestandes verbrachte er in Wettingen (seit 1977). Sein Grab befindet sich zu St. Sebastian in Wettingen.

Bistum Chur

■ Im Herrn verschieden

Paul Imholz, Pfarrer, Seedorf (UR)

Der Verstorbene wurde am 19. Januar 1917 in Schattdorf geboren und am 4. Juli 1943 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in St. Theresia, Zürich (1944–1955), als Vikar/Pfarrhelfer in Dietikon (1955–1966) und als Pfarrer in Seedorf (UR) (ab September 1966). Er starb am 31. März 1994 in Seedorf und wurde dort am 7. April 1994 beerdigt.

Bistum St. Gallen

■ Im Herrn verschieden

Anton Dörig, alt Domkustos, Gontenbad

Am Karsamstag starb in Gontenbad alt Domkustos Anton Dörig. Er war am 18. Juni 1913 in Brülisau geboren worden, besuchte von dort aus zuerst das Kollegium St. Anton in Appenzell und bestand dann in Stans die Matura, worauf er sich zum Theologiestudium nach Freiburg gab. Am 9. März 1940 wurde er in St. Gallen zum Priester geweiht. Zusatzstudien

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Martin Gächter, Weihbischof, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn

Paul Jeannerat, Missio-Arbeitsstelle, Postfach 187, 1709 Freiburg 9

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55

Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34

Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Redaktioneller Mitarbeiter

Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can. des.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-53 74 33

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.–;
Ausland Fr. 115.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–.
Einzelnummer: Fr. 3.– plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

führten ihn erneut nach Freiburg; kurz vor dem Abschluss des Doktorates wurde er jedoch in die Seelsorge gerufen. Bis 1954 wirkte er als Domvikar in St. Gallen, alsdann bis 1968 als Pfarrer in Rebstein. In diesem Jahr wurde er als Nachfolger des zurückgetretenen Domkustos Edmund Locher ins Domkapitel gewählt und mit den Aufgaben des Offizials betraut. Gesundheitshalber zog er sich im Alter von bereits 73 Jahren ins Altersheim Gontenbad zurück, wo er seinen Lebensabend verbrachte.

■ Im Herrn verschieden

*Oswald Buchs, Dr. phil.,
Villars-sur-Glâne*

Geboren am 30. April 1900 in Jaun, Bürger von daselbst. Priesterweihe 1930. Vikar in Freiburg (St. Johann) von 1930–1935. Professor in Immensee von 1935–1942. Direktor des Instituts Stavia in Estavayer-le-Lac von 1942–1958, dann wiederum in Immensee von 1958–1970. Die letzten Jahre wohnhaft gewesen in Bulle und seit 1991 im Priesterheim Jean Paul II in Villars-sur-Glâne. Gestorben am 6. April 1994.

das Oberwallis ernannt. Von 1945–1960 war er dann Rektor von St. Niklaus, von 1960–1965 Pfarrer von Saas-Grund, von 1965–1993 Pfarrer von St. Niklaus und seit 1981 zusätzlich Administrator von Herbrigen; im Sommer 1993 trat er in den Ruhestand (im Altersheim von St. Niklaus). Der Verstorbene hatte sich zeitlebens mit grosser Freude und mit viel Einsatz für die Musik, im besonderen für die Kirchenmusik eingesetzt. So war er viele Jahre lang Präsident und Präses des Oberwalliser Cäcilienverbandes. Er ruhe im Frieden des Herrn!

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ Caritas-Kollekte

Die auf den 12. Mai 1994 angesetzte Kollekte (zugunsten der Caritas Freiburg) ist wie vorgesehen durchzuführen; das Ergebnis ist jedoch auf das Konto der Caritas Schweiz einzuzahlen (PC Schweizerische Caritas, Luzern, 60-7000-4).

Bistum Sitten

■ Im Herrn verschieden

Karl Burgener

Am 28. März 1994 starb an einem Herzversagen Pfarresignat Karl Burgener. Karl Burgener wurde am 26. Oktober 1918 in Zermatt geboren und am 27. Juni 1943 zum Priester geweiht. Er wurde 1944 zum Sekretär der Katholischen Aktion für

Fortbildungsangebote

■ 30 Tage geistliche Übungen nach Ignatius von Loyola

Termin: 10. Juli bis 9. August 1994.

Leitung: P. Jean Rotzetter, Jesuit, Freiburg.
Anmeldung und Auskunft: Notre Dame de la Route, 17, chemin des Eaux-Vives, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037- 24 02 21.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst

Unser bisheriger Jugendseelsorger hat eine neue Aufgabe übernommen. Deshalb sucht die Pfarrei St. Anton auf Sommer 1994 oder nach Vereinbarung einen neuen vollamtlichen

Jugendseelsorger/ Jugendseelsorgerin

Anforderungen

Sie sind Katechet/Katechetin oder Pastoralassistent/Pastoralassistentin mit abgeschlossener Ausbildung. Sie sind initiativ, begeisterungsfähig und haben Freude an der Arbeit mit Jugendlichen (12 Jahre und älter). Sie arbeiten gerne in einem Seelsorgeteam mit voll- und nebenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit.

Aufgaben

- Erteilung von Religionsunterricht an der Oberstufe (6. bis 9. Schuljahr an der Sekundarstufe I)
- kirchliche Jugendarbeit:
 - Betreuung von Jugendgruppen und Jugendvereinen
 - Aufbau neuer Jugendgruppen
 - Arbeit mit Schulentlassenen
- allgemeine Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge (das Amt des Pfarrers ist ab Mitte Jahr verwaist)

Anstellungsbedingungen

Die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Anstellungs- und Besoldungsordnung der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft.

Auskünfte und Bewerbung

Detaillierte Auskünfte über Pfarrestruktur, Aufgaben und Unterstützung erhalten Sie bei unserem Kirchgemeindepräsidenten, Herrn Luzius Maier, Blözenweg 8, 4133 Pratteln, Telefon 061-821 29 39.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen schicken Sie bitte an die gleiche Adresse



Planen Sie eine

ROM-REISE ?

Als Rom-Schweizer organisieren wir Ihre Pfarrei- oder Kirchenchor-Reise abseits des Massentourismus. Individuell mit Ihnen geplantes christlich-kulturelles Programm mit Besuch der Vatikanischen Gärten, Messe in den Katakomben, Basiliken-besuchen, Papstaudienz, charakteristischen Mahlzeiten und Ausflügen.

Unsere Spezialität: Persönliche Betreuung und schweizer-deutsche geschichtlich-kulturelle Führungen durch Rom-Schweizer.

Informationen, Programmbeispiele, Referenzen, Offerten:

RR Rom Reisen AG, Schlierenstrasse 26, 8142 Uitikon
Telefon 01- 382 33 77 Telefax 01- 382 33 79

Der Israelspezialist mit Heimvorteil

FOX TRAVEL

Seit über 10 Jahren

ein zuverlässiger und kompetenter
Partner für Gemeinde-Reisen!

z.B: **ISRAEL oder EXODUS**

Unverbindliche Offerten verlangen:

Tel. 01-481 70 20

Kantonales Lehrerseminar Freiburg

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers wird folgende Teilzeitstelle ausgeschrieben:
Stelle für

Bibelkunde und Fachdidaktik und Methodik des Bibelunterrichts auf der Primarstufe

(evtl. kombiniert mit einem kleinen Auftrag als Sachbearbeiter am Didaktischen Zentrum für Religions- und Bibelunterricht/Lebenskunde).

Voraussetzungen:

- Gymnasiallehrerdiplom mit abgeschlossenem Studium in Theologie und/oder Religionspädagogik oder gleichwertiger Ausbildung. Für die Fachdidaktik ist zudem mehrjährige Unterrichtserfahrung auf der Primarstufe erwünscht.
- Bereitschaft für ökumenische Zusammenarbeit
- Mitarbeit an der Reform für Lehrerbildung
- Teamfähigkeit

Schulbeginn: 28. August 1994

Anmeldefrist: 30. April 1994

Auskunft und Bewerbung:

Dr. Hugo Vonlanthen, Studiendirektor, Murtengasse 36, 1700 Freiburg, Telefon 037-20 89 11

Kath. Kirchgemeinde Wängi (TG)

Infolge plötzlichen Tod unseres langjährigen Pfarrers ist unsere Pfarrstelle vakant.

Unsere rund 2000 katholischen Einwohner mit der Johanneskirche in Wängi (erbaut 1958) und der Josefskirche in Matzingen (erbaut 1972) suchen einen aufgeschlossenen, engagierten

Pfarrer

Unsere Pfarrei wird von engagierten Laien wie Pfarreirat, Liturgiegruppe, Religionslehrer, Katecheten, Kirchenchor und diversen katholischen Vereinen getragen.

Interessenten melden sich beim Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an den Präsidenten der Kirchgemeinde, Umberto De Martin, Lommiserstrasse 5, 9545 Wängi, Telefon 054-51 14 62



VOIROL
Buchhandlung
Voirol AG
Rathausgasse 74
3011 Bern
Telefon 031-311 20 88

Die Buchhandlung Voirol in der Berner Altstadt ist eine theologische Fachbuchhandlung. Paul Voirol gründete sie 1928 für die Katholiken Berns. Heute gehören engagierte und aufgeschlossene Menschen aller Konfessionen zu ihrem Kundenkreis. Nach 20 Jahren Geschäftsführung wird Angelika Boesch diesen Herbst in die Redaktion «pfarrblatt» eintreten. Wir suchen deshalb sofort oder nach Vereinbarung für die Geschäftsführung

eine Theologin/einen Theologen und eine Buchhändlerin/einen Buchhändler

- mit guten Fachkenntnissen in Theologie
- mit Geschäftssinn und Freude am Handel
- mit Führungsfähigkeiten
- mit einer positiven Haltung zu Glaube und Kirche
- mit wachem Verstand und mit differenziertem Gespür für theologische und religiöse Literatur
- mit Fragen an unsere Lebensformen
- mit liebevollem Verständnis für suchende Menschen
- mit Verhandlungsgeschick
- mit dem Willen zur Teamarbeit
- mit Belastbarkeit und Flexibilität

Wer sich für diese selbständige und vielseitige Aufgabe interessiert und gerne zu zeitgemässen Bedingungen in einem kleinen Team arbeitet, erhält Auskunft bei Franz Reich, Präsident des Verwaltungsrates, Telefon 031-839 35 13, oder bei der Geschäftsführerin Angelika Boesch, Telefon Geschäft: 031-311 20 88, oder 031-311 03 07.

Bewerbungen mit Unterlagen sind bis zum 30. April 1994 zu richten an Franz Reich, Buchenweg 5, 3076 Worb

Katholische Pfarrei Affoltern am Albis

Wir sind eine aufgeschlossene, dynamische Seelsorgerequipe: Pfarreileiter, Priester, Pastoralassistent. Teamgeist und -atmosphäre sind bei uns nicht nur Schlagworte. Zusammen mit unserer jungen, wachsenden Pfarrei gehen wir neue Wege in der Pastoral. Leider sind wir nicht ganz vollständig. Zur Ergänzung suchen wir auf Schuljahresbeginn 1994/95 eine

Frau für die Seelsorge

Aber auch als Mann hast Du eine Chance.

Wir

- ermöglichen Dir je nach Interesse und Eignung Tätigkeiten in allen Bereichen der Seelsorge
- bieten Dir eine Stelle mit Raum für Selbständigkeit und Eigeninitiative
- erwarten von Dir die Bereitschaft zum Engagement in der gesamten Pfarreipastoral.

Fühlst Du Dich angesprochen?

Wir freuen uns, Dich kennenzulernen.

Gern erteile ich Auskunft:

Hans-Georg Broich, Pfarreileiter, Bachstrasse 18, 8912 Obfelden, Telefon 01-761 99 19.

Bewerbungen sind zu richten an:

Peter Lichtsteiner, Präsident der Kirchenpflege, im Zelgli 2, 8908 Hedingen

Römisch-katholische Kirchgemeinde Altdorf (UR)

Haben Sie Freude, in einer aktiven, lebendigen Gemeinde zu arbeiten?

Wir suchen auf August 1994 oder nach Vereinbarung

Katechetin/Katecheten oder Theologin/Theologen oder Lehrerin/Lehrer

Ein fünfköpfiges Team ist für die Seelsorge in unseren beiden Pfarreien St. Martin und Bruder Klaus zuständig. Eine zusätzliche «Kraft» ist dringend nötig.

Ihr Aufgabenbereich liegt in folgenden Gebieten:

- Religionsunterricht (Ober- und Mittelstufe, 10 bis 12 Stunden)
- Betreuung von Jugendvereinen
- Mitgestaltung von Schüler- und Jugendgottesdiensten
- aktive Mitarbeit in der Pfarrei St. Martin.

Die genauen Aufgaben werden nach Ihren Fähigkeiten, Neigungen und Erfahrungen zugeteilt. Teilpensum ist möglich.

Nebst einer entsprechenden Ausbildung erwarten wir initiatives und selbständiges Arbeiten. Dafür bieten wir Ihnen ein weitgehend selbständiges Arbeitsgebiet und eine Anstellung gemäss Anstellungsordnung für Lehrer im Kanton Uri.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Herr Pfarrer Arnold Furrer, Kirchplatz 7, 6460 Altdorf, Telefon 044-2 11 43, und der bisherige Stelleninhaber, Herr Ruedi Odermatt-Gassner, Vogelsang 10, 6460 Altdorf, Telefon 044-2 17 02, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 10. Juni an Kath. Pfarramt St. Martin, Kirchplatz 7, 6460 Altdorf

Kath. Kirchgemeinde Grosswangen (LU)

Die Pfarrei Grosswangen sucht auf Ende Juli 1994 eine/n

vollamtliche/n Katechetin/Katecheten

Aufgabenbereiche:

- 14 Stunden Religionsunterricht auf Unter-, Mittel- und Oberstufe
- Begleitung verschiedener Gruppen
- Vorbereitung und Feier von Schülergottesdiensten
- weitere Aufgaben je nach Begabung und Interesse

Anforderungen:

- Ausbildung als Katechet/in (KIL)
- Bereitschaft, neue Wege zu gehen (Oberstufenprojekt...)

Der zukünftige Pfarreileiter und eine lebendige Pfarrei (2000 Katholiken) freuen sich auf eine Mitarbeiterin oder einen Mitarbeiter. Die Aufgabenteilung kann im Team nach Interesse und Fähigkeiten abgesprochen werden.

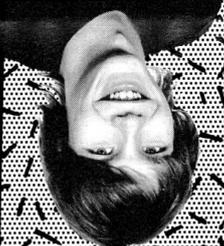
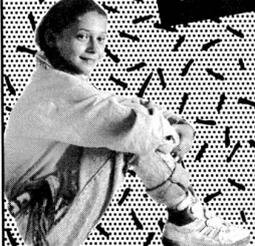
Auskunft:

Zukünftiger Pfarreileiter: Roger Seuret, Hofmattstrasse 2, 6247 Schötz, Telefon 045-71 28 68; bisherige Katechetin: Dorothee Sprecher, Kirchweg, 6022 Grosswangen, Telefon 045-71 16 67.

Bewerbung:

Schriftlich mit den üblichen Unterlagen an: Ernst Stalder, Kirchenratspräsident, Schutz, 6022 Grosswangen, Telefon 045-71 28 44

Format
ohne
Schema


Unverbindliche Auskunft
durch die Schulen oder das
Gratis-Telefon 155 41 41.

Konferenz Katholischer Schulen und Erziehungsinstitutionen der Schweiz KKSE



**Gymnasium
Immensee**
6405 Immensee
041 - 81 51 81
Maturatypen A, B und E
Internat und Tagesinternat für Knaben
und Mädchen.
Ein sinnvoller Weg in die Zukunft.

JUVENAT
6073 Flüeli-Ranft, 041-66 53 23
Das Internat mit Format
und solider Schulbildung.
Sekundarschule (7.-10. Schuljahr)
weltoffen - engagiert - lebensnah

**KOLLEGIUM
S/A/R/N/E/N**
Internat der Benediktiner
6060 Sarnen, 041 - 66 62 65
- Internat für Knaben
- Kantonsschule für Matura A, B und E
- Sprachkurs für Tessiner
FÜR DIE ZUKUNFT. UND MEHR.



**Gymnasium / DMS
St. Klemens**
6030 Ebikon b. Luzern
041 - 36 16 16
Gymnasium Typ B, Diplommittelschule
(von der EDK anerkannt), Internat, Tages-
schule, Externat für Jugendliche ab 15.

**Walterswil - Internats- und
Tagesschule im Grünen**
Integrierte Real- und Sekundarschule für Knaben
und Mädchen mit Niveaustufen
in den Hauptfächern.
Internats- und Tagesschule
Walterswil, CH-6340 Baar
042 - 31 42 52



Hirschbengraben 13
Postfach 2069
CH-6002 Luzern
Telefon 041-23 50 55

Flugreise

Wallfahrt schon ab Fr. 998.-

Besuchen Sie mit uns:

Fatima oder Santiago de Compostela

Abflüge ab München und Stuttgart nach Fatima: jeden Donnerstag, nach Santiago de Compostela: jeden 2. Donnerstag. Im Preis inbegriffen: Bustransfer vom Wohnort zum Flughafen, Linienflug, HP in guten Hotels, deutschsprachige Führung, sämtliche Eintrittsgelder.

Gerne senden wir Ihnen unverbindlich die Reise-Programme zu.



Christliche Reisen

Bahnhofstrasse 2, CH-3700 Spiez
Telefon 033-54 81 44/45
Telefax 033-54 81 64

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE

6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00

de Wit, Han F.

Gütersloher Fr. 41.-

Kontemplative Psychologie

Der Psychologe de Wit führt in eine neue Form von Psychologie ein, die auf alten Einsichten und Lebensvollzügen aus allen grossen Weltreligionen aufbaut, um aus ihnen einen gangbaren Weg der Persönlichkeitsentwicklung zu gewinnen.



Raeber Bücher AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern
Telefon 041-23 53 63

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen in traditioneller und moderner Ausführung. Preisgünstig. Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

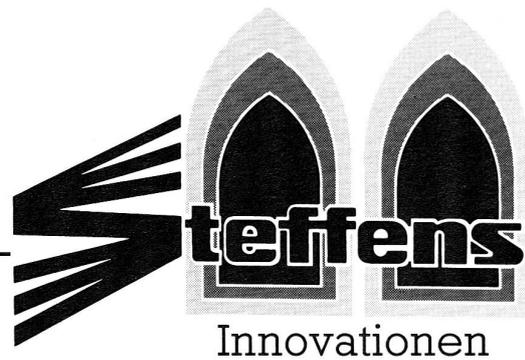
LIENERT  **KERZEN**

Einsenden an
Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik
8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 23 81
Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____



Steffens-Mikrofon-Anlagen in mehr als 150 Schweizer Kirchen

Wir sind stolz darauf, daß in so vielen Schweizer Kirchen die Zuhörer mit einer Steffens-Anlage mühelos verstehen können. Auch in der akustisch schwierigen Rotonda in San Bernadino garantiert eine Steffens-Anlage perfekte und naturgetreue Sprachübertragung.

Testen Sie Steffens Mikrofon-Anlagen kostenlos und unverbindlich in Ihrer Kirche.

Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns den Coupon.



Rotonda/San Bernadino



- Bitte beraten Sie uns kostenlos
- Wir möchten Ihre Neuentwicklungen ausprobieren
- Wir planen den Neubau/Verbesserung einer Anlage
- Wir suchen eine kleine, tragbare Anlage

Name/Stempel _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

Telecode AG., Industriestrasse 1 b
CH - 6300 Zug · Telefon 042/22 12 51 · Fax 042/22 12 65

Zu vermieten

Durch Kündigung des bisherigen Mieters ist das Haus am unteren Rebbergweg 11 in Reinach (BL), das dem Schweizerischen Priesterverein «Providentia» gehört, auf Herbst 1994 an einen Priester oder Resignaten zu vermieten.

Nähere Auskunft über Mietbedingungen oder Besichtigung des Hauses sowie schriftliche Anmeldung und Bewerbung bei der Verwaltung der Providentia, zuhänden Herrn H.R. Z'Graggen, Schwertstrasse 26, 6300 Zug, Telefon 042 - 22 15 02



Die Alternative!

Ab sofort lieferbar
rote, weisse und bernsteinfarbene

Glasopferlichte

Die Gläubigen füllen selber nach.
Minimale Investition –
Maximaler Umweltschutz

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

AZA 6002 LUZERN

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

15/14. 4. 94



radio vatican deutsch

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Günstig zu verkaufen

**Elementbau (Baracke)
geeignet als Notkirche**

Platzangebot bis 140 Personen. Die Notkirche wird mit Altar, Bestuhlung und Speicherheizung abgegeben.

Anfragen sind zu richten an
Kirchmeieramt Winikon
Josef Bucher, Unterdorf
6235 Winikon
Telefon 045-74 27 37

FASTENOPFER

Katholisches Hilfswerk Schweiz

Seit 1961 gibt es das Fastenopfer. Mit seinem herausfordernden Slogan «Wir teilen» hat es viel Dynamik in unsere Kirche und Gesellschaft gebracht. Im Herbst 1995 tritt der amtierende Direktor altershalber zurück. Für die Nachfolge als

DIREKTORIN/DIREKTOR

suchen wir eine menschlich wie fachlich überzeugende Führungspersönlichkeit.

Der Direktor/die Direktorin trägt die Gesamtverantwortung für die Zentralstelle und die regionalen Arbeitsstellen in Lausanne und Lugano mit insgesamt 41 Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen.

Wir erwarten, dass die zukünftige Führungsperson eine weltoffene christliche Grundhaltung mit ökumenischer Ausrichtung hat,

ein abgeschlossenes Studium in Betriebswirtschaft, Recht, Theologie, Phil.I, HWV oder eine gleichwertige Ausbildung mitbringt,

teamfähig und dialogbereit, aber auch effizient und belastbar ist,

einen partizipativen Führungsstil zu pflegen bereit ist und unternehmerische Führungserfahrung besitzt,

gewandt ist im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, deutsch, französisch und englisch beherrscht. Zusätzliche Kenntnisse in spanisch und italienisch sind erwünscht.

Idealalter zwischen 40 und 50

Ihre Bewerbung mit handschriftlichem Begleitschreiben senden Sie bitte bis spätestens 15. Mai 1994 an Herrn A. Hofmann, thv Unternehmensberatung AG, Winkelriedstrasse 58, 6003 Luzern. Für Vorkünfte erreichen Sie ihn unter Telefon 041 23 72 42. Diskretion ist gewährleistet.

25-762

Lourdes

Kirchlich anerkannte Flugwallfahrten

Jedes Jahr pilgern gegen 5 Millionen Menschen nach Lourdes. Menschen aus allen Ländern und Kontinenten, Gesunde und Kranke. Erstaunlich ist die grosse Beteiligung von Jugendlichen.

In Lourdes bekommt der Mensch Orientierung, neuen Halt, Trost, Gottvertrauen. Wallfahren ist wieder modern.

Seit 25 Jahren betreuen die Redemptoristen-Patres unsere Pilger

Vollpension im Hotel «Du Gave»
Flüge mit BALAIR (SWISSAIR-Tochter) ab Zürich
Gratis-Bahnfahrt zum Flughafen und zurück
Mo+Do, zwischen 18. April und 3. Oktober
alles inbegriffen, 5 Tage nur Fr. 950.–
4 Tage nur 875.– im Doppelzimmer

Jahrzehntelange Erfahrung steht hinter unseren Reisen nach

**Rom, Assisi, Fatima, Santiago (Jakobsweg),
Griechenland, Heiliges Land**

Dieses Jahr organisieren wir wieder für eine Vielzahl von Pfarreien und Institutionen Pilgerreisen.

Wir senden Ihnen gerne die ausführlichen Programme.

Orbis-Reisen

Neugasse 40, 9001 St. Gallen, Tel. 071/22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung